

Japan im Blick: Forschung am DIJ Tokyo

Im Gespräch mit Franz Waldenberger



Franz Waldenberger ist seit Oktober 2014 Direktor des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ) in Tokyo. Mit ihm sprechen wir über die gegenwärtigen Herausforderungen Japans, zukünftige Forschungsfelder und die Aufgaben und Ziele des Instituts.

Herr Waldenberger, Sie haben Volkswirtschaftslehre in Heidelberg, Tokyo und Köln studiert – wollten Sie immer schon in die Forschung oder hätten Sie sich auch ein anderes Berufsfeld vorstellen können? Wenn ja, welches?

Ich hatte eigentlich immer ein sehr breites Interesse an gesellschaftlichen Fragen und deshalb fiel es mir nicht leicht, mich für einen Studiengang zu entscheiden. Die Wirtschaftswissenschaften boten mir dann letztlich den interessantesten Zugang. Die Forschung war damit noch nicht vorbestimmt. Nach dem Diplom konnte ich mir auch andere Berufsfelder vorstellen. Letztlich war das Angebot, auf einer Wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle an einem angesehenen Lehrstuhl zu promovieren, dann am verlockendsten. Im Zuge der Promotion wurde mir allerdings klar, dass für mich eine rein theoretische Forschungsrichtung

nicht in Frage kam. Obwohl mir die Mathematik lag, fand ich die Beschäftigung mit Fragen, die sich nicht in einfache Modelle fassen ließen, spannender. Ich war nach der Dissertation drei Jahre im wissenschaftlichen Stab der Monopolkommission beschäftigt und danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter für fünf Jahre am DIJ in Tokyo tätig. Dabei durfte ich mich mit konkreten wirtschaftspolitischen Fragen auseinandersetzen bzw. mit der Komplexität eines real existierenden Wirtschaftssystems. Und das war es, was mich dann als forschenden Wirtschaftswissenschaftler faszinierte.

Welche Forschungsinteressen können Sie am Institut verwirklichen?

Unsere neue Forschungsagenda wird sich mit verschiedenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen befassen, denen sich Japan im Kontext einer zunehmend ungewissen Zu-

kunft gegenübersteht. Die Agenda ist bewusst weit gefasst, um unterschiedlichen Forschungsinteressen und methodischen Ansätzen hinreichend Raum zu bieten. Wir werden den demografischen Wandel, der sich in Japan schneller vollzieht und gravierender darstellt als in anderen Ländern, weiter verfolgen. Weitere wichtige Herausforderungen sind soziale Ungleichheit, die Energiefrage nach Fukushima, Japans wirtschaftlich intensive, aber politisch angespannte Beziehungen zu China sowie neue Technologien und Innovationen. Zu letzterem Themenfeld wurde ein gemeinsam mit Forschern aus Korea und China konzipiertes Projekt auf den Weg gebracht, das die Start-up-Szene in Tokyo, Seoul und Chongqing vergleichend untersucht. Im Rahmen multidisziplinärer Institutsprojekte wollen wir gesellschaftliche Entwicklungen aufgreifen, in denen sich verschiedene Herausforderungen überlagern. Zwei Projekte haben wir dazu in Angriff genommen. Eines behandelt die durch Demografie und Globalisierung zunehmend an Bedeutung gewinnende Diversität, also das Zusammenleben und Zusammenwirken in Gruppen, die sich aus Frauen und Männern unterschiedlicher Altersgruppen und unterschiedlicher Nationalität zusammensetzen. Ein zweites Institutsprojekt befasst sich mit den mehrschichtigen Risiken und Chancen, mit denen japanische Städte und Gemeinden außerhalb der Ballungszentren konfrontiert sind. Hier überlagern sich demografische Entwicklung, soziale Probleme, Landwirtschaftsreform, der Ausbau neuer Energien, Digitalisierung und Internationalisierung. Die multidisziplinäre Ausrichtung des DIJ und seine Lage vor Ort erleichtern es uns, diese komplexen wie aktuellen Themen durch eigene Erhebungen und Feldforschung längerfristig zu verfolgen. Natürlich reichen unsere Ressourcen dazu allein nicht aus, weshalb wir uns gezielt mit lokalen und internationalen Partnern vernetzen.

Wie sehen Sie den derzeitigen Standort des DIJ in Japan und in der internationalen Forschungslandschaft?

Das DIJ erfüllt mit seiner multidisziplinären Ausrichtung und seiner Lage vor Ort wichtige Voraussetzungen für eine international vergleichende und Disziplinen verbindende bzw. übergreifende Forschung, wie sie in den Gesellschafts- und Geisteswissenschaften ja zunehmend gefordert wird. Von japanischen und

ausländischen Kolleginnen und Kollegen bekomme ich immer wieder zu hören, dass sie sich für ihr Land eine vergleichbare Forschungseinrichtung wünsch-ten. Wir werden in Japan, aber auch international als interessanter und willkommener Forschungspartner geschätzt. Neben der eigenen Forschung und den Forschungs-kooperationen bieten wir im Rahmen unserer zahlreichen und regelmäßig gut besuchten wissenschaftlichen Veranstaltungen die Möglichkeit der Begegnung und des Austauschs zwischen Japan und Deutschland, wie auch dem weiteren Ausland. Japans Herausforderungen sind oft globale Herausforderungen, denen sich auch andere Länder stellen müssen und denen man sich deshalb gemeinsam stellen muss. Der Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Entscheidungsträgern und Medienvertretern, den das DIJ in institutionalisierter Form in Tokyo ermöglicht, ist heute wichtiger denn je.

Sie sind seit Oktober 2014 Direktor des DIJ Tokyo – was haben Sie in Ihrer Amtszeit noch vor?

Natürlich möchte ich, dass wir aus den verschiedenen Forschungsprojekten zügig Ergebnisse gewinnen, auf deren Basis unsere Wissenschaftlichen Mitarbeiter die für ihre weitere Karriere immer wichtigeren „einschlägigen“ Publikationen verfassen können. Darüber hinaus soll unsere Forschung aber auch weiterhin über den Kreis der Wissenschaft hinaus als wichtig und relevant wahrgenommen und geschätzt werden. Insgesamt möchte ich den Stärken des Instituts als multi-disziplinäre Forschungseinrichtung noch mehr Geltung verschaffen. Ich sehe hier ein noch nicht ausgeschöpftes Innovationspotenzial für die Gesellschafts- und Geisteswissenschaften.

Wie beteiligt sich das DIJ Tokyo an der neuen Forschungsgruppe der Max Weber Stiftung in Hongkong?

Das DIJ war an der Auswahl der Forscherinnen beteiligt. Wir haben im Dezember 2014 im Rahmen einer Konferenz zu „Global Social Sciences“ erste Kontakte zu den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen an der Hongkong Baptist University geknüpft und auch die Kick-off-Veranstaltung im Mai diesen Jahres gemeinsam konzipiert. Inhaltlich liegt die Betreuung bei Sabine Dabringhaus von



der Universität Freiburg. Wir können über unser Netzwerk Kontakte zu japanischen Forscherinnen und Forschern herstellen und stehen generell als Ansprechpartner zur Verfügung, sollte sich darüber hinaus Betreuungsbedarf ergeben. Schließlich unterstützen wir die Gruppe verwaltungstechnisch, insofern als die Gelder von uns aus überwiesen und ihre Verwendung durch unseren Verwaltungsleiter kontrolliert wird.

Die Bibliothek des DIJ soll in Zukunft auf das Angebot von Onlinepublikationen umsteigen, was sind für Sie die schlagkräftigsten Argumente für die Umstellung?

Wir erweitern das Bibliotheksangebot um Onlinezugänge zu digitalen Fachzeitschriften für unsere Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Darüber hinaus werden wir den Sammelschwerpunkt im Bereich deutsch-japanische Beziehungen zukünftig auf die Beschaffung von Raritäten beschränken, die dann wenn möglich in digitaler Form den zu Japan Forschenden weltweit zugänglich gemacht werden sollen. Wir geben den physischen Bestand nicht auf, sondern reduzieren ihn auf die im Leihverbund mit japanischen Bibliotheken nachgefragten Titel. Durch die Entsorgung von „Regalhütern“ gewinnen wir dringend benötigte Räume im Verwaltungsbereich und für Gastforscher.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich für die Institute der Max Weber Stiftung wünschen?

Ich wünsche mir einen weiteren globalen Ausbau der „Präsenz vor Ort“, insbesondere auch in Asien.

In Japan sind heute bereits 25 Prozent der Bevölkerung älter als 65.

INFO

Franz Waldenberger ist seit Oktober 2014 Direktor des DIJ in Tokyo. Seit 1997 ist er Professor für Japanische Wirtschaft am Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München und durch diverse Gastprofessuren häufig für Forschungsaufenthalte in Japan tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die japanische Wirtschaft, die europäisch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen sowie Corporate Governance.

Das Interview führte Charlotte Jahnz. Sie ist Community Managerin der Max Weber Stiftung.